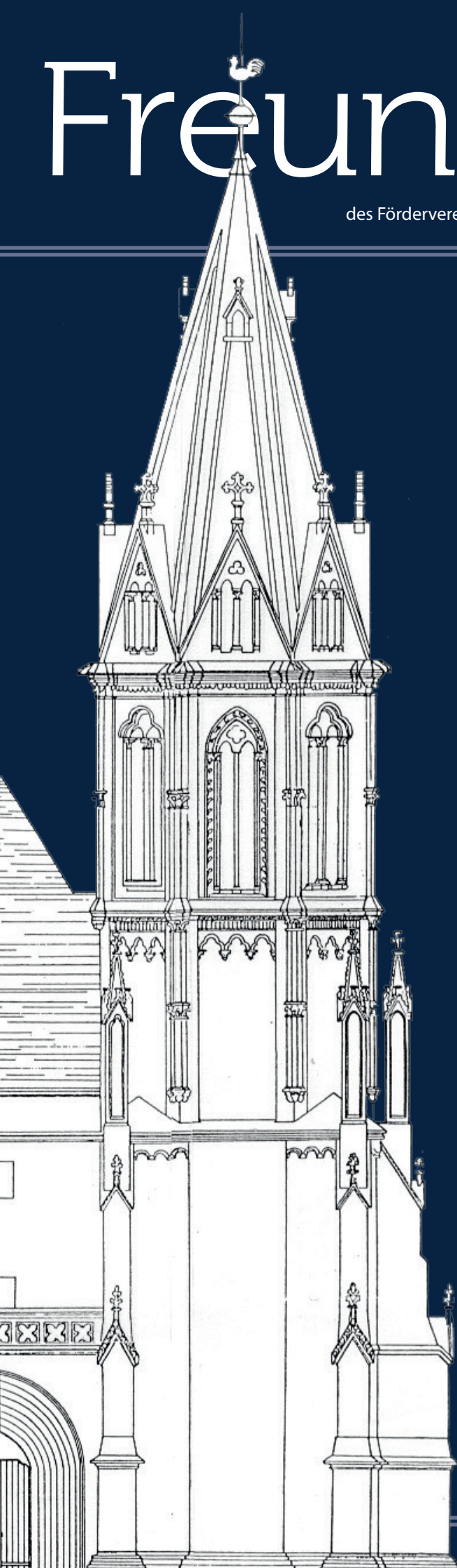


Freundesbrief

des Fördervereins Divi-Blasii-Kirche Mühlhausen e.V.

Ausgabe: Dezember 2025



Divi-Blasii-Kirche mit Lichtinstallation zum Freiheitsleuchten am 18.10.2025

500 Jahre Bauernkrieg:
Schauplatz Divi-Blasii-Kirche

Wir danken herzlich Herrn Dr. Thomas T. Müller (Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt) für seinen Beitrag in diesem Freundesbrief zur Erinnerung an 500 Jahre Bauernkrieg. Der Aufsatz ist eine Zusammenfassung seines Vortrages vom 14.5.2025 in Mühlhausen. Die Veröffentlichung wird flankiert von Abbildungen von Abendmahlsgeräten vorreformatorischen Ursprungs aus dem Bestand der Divi-Blasii-Kirche. Kelch und Patene mit dem Deutschordenskreuz sind bis heute in Gebrauch und schaffen lebendige Erinnerung. Das Glöckchen der Altarzimbel ist Zeugnis der damaligen Abendmahlspraxis. Die Bezeichnung als Divi-Blasii-Kirche erfolgte erst im Zuge der Einführung der Reformation, also nach 1556. Daher findet im Text der zeittypische Titel „St. Blasius“ Verwendung.

Die Blasiikirche und der Deutsche Orden während des Mühlhäuser Aufruhrs 1523 - 1525

Obwohl Mühlhausen im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts im Verhältnis zu früheren Zeiten bereits einen spürbaren Bedeutungsverlust hatte hinnehmen müssen, so war die Reichsstadt nach Erfurt und Magdeburg mit etwa 8.000 Bewohnern in Kernstadt und Vorstädten sowie 2.400 weiteren in den 18 Ratsdörfern doch noch immer eine der größten Kommunen im mitteleuropäischen Raum – der Einwohnerzahl nach etwa so groß wie Leipzig und größer als Städte wie Naumburg, Dresden, Weimar oder gar Wittenberg. Im Rat entschied eine Gruppe von Oligarchen über die Regeln des Zusammenlebens und die Zukunft der Stadt.

Das Pfarrwesen Mühlhausens war klar gegliedert und seit dem 13., spätestens seit dem 14.

Jahrhundert vollständig vom Deutschen Orden kontrolliert. Von den Vorstehern der Pfarrkommenden der Altstadt, „St. Blasius“, und der Neustadt, „St. Marien“ wurden die Priester für die täglichen Gottesdienste in den Kirchen und Kapellen eingeteilt.

Der wichtigste Akteur des Deutschen Ordens in Mühlhausen war in jener Zeit der Pfarrer der Altstadt und Vorsteher der dort ansässigen Pfarrkommende, Johann Weber, der in den Akten auch in einer latinisierten Form seines Namens als „Johannes Textor“ oder vermutlich nach seiner Herkunft als „Johann Eisenach“ genannt wird. Weber war nachweislich von 1503 bis 1534 Pfarrer von „St. Blasien“. Der Pfarrer der Neustadt und Vorsteher der Pfarrkommende an

„St. Marien“ tritt in jenen Jahren so gut wie nicht in Erscheinung.

Für den Deutschen Orden begannen die Auseinandersetzungen mit den unzufriedenen und gegen sein klerikales Dominat in den Kirchen der Stadt aufbegehrenden Mühlhäusern im Sommer des Jahres 1523. Am 18. August 1523 machten sich mehrere Mitglieder der Mühlhäuser Vorstadtgemeinde „St. Nikolaus“ auf den Weg ins Rathaus, um sich dort über den Vorsteher der Altstadtkommende und Pfarrer von „St. Blasius“, Johann Weber, zu beschweren. Jener hätte ihnen bereits drei Wochen zuvor zugesagt, dass sie für ihre Filialkirche einen eigenen Priester erhalten sollten, der jederzeit für sie verfügbar wäre und Tag und Nacht bei der Gemeinde wohne. Bislang war

jedoch nichts dergleichen geschehen, weshalb sie nun ihrem Unmut Luft machten.

Der Mühlhäuser Rat wandte sich daraufhin an den Landkomtur der Ballei Thüringen, Nikolaus von Uttenrode, mit der Bitte, sich dringend um die Besetzung jener versprochenen Stelle an der St.-Nikolaus-Kirche zu kümmern und einen guten Priester in die Reichsstadt zu senden. Sollte dies nicht geschehen, drohten die Mitglieder der Nikolausgemeinde damit, sich einen eigenen Priester zu suchen. Die Bezahlung desselben habe jedoch der Pfarrer von „St. Blasius“ zu übernehmen, erklärten die verärgerten Vorstädter. Nach einigen Verhandlungen mit den Gemeindemitgliedern konnte der Mühlhäuser Rat noch einen weiteren Aufschub von acht Tagen aushandeln. Danach müsse jedoch ein Pfarrer an „St. Nikolaus“ seinen Dienst antreten, ließ er den Landkomtur wissen, denn wenn dies nicht geschehe, „wer zu besorgen, das dem orden und ander schade daraus irwachsen muchte“.

Dennoch konnte das Problem auf diese Weise nicht gelöst werden, denn fortan verjagte die Gemeinde jeden Priester, der ihnen von den Deutschordensherren gesandt wurde, weil diese nicht ihren Ansprüchen

genügten. Schließlich machten die Vorstädter ihre Ankündigung vom Sommer wahr und setzten am St. Stefanstag (26. Dezember) 1523 „einen beweihten verlaufenen mōnch“, der sich schon länger bei ihnen aufhielt, zum Pfarrer ein, wie Komtur Johann Weber im Februar 1524, noch immer entsetzt über diese Anmaßung, dem Hochmeister des Deutschen Ordens berichtete. An der kirchenrechtlich unrechtmäßigen Einführung beteiligten sich allerdings nicht nur einfache Gemeindemitglieder, sondern auch die Kirchenältesten nahmen daran teil. Der neue Prediger hielt nun zur Freude der Gemeinde „ungeöhnlich kurze meß“ und teilte vielen Gläubigen das Abendmahl in Gestalt von Brot und Wein aus.

Bei jenem verheirateten Mönch handelte es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um Heinrich Pfeiffer, einen entlaufenen und inzwischen verheirateten ehemaligen Zisterzienser, der bereits zu diesem Zeitpunkt der einflussreichste Führer der evangelischen Bewegung in der Stadt war

und wenig später gemeinsam mit Thomas Müntzer zu einem der Protagonisten des mitteldeutschen Bauernkrieges avancierte. Als Pfarrer von „St. Nikolaus“ trat er nachweislich am 3. Mai 1524 in Erscheinung, als er eine Frau, deren erster Mann verschwunden war, erneut verheiratete.

In der Altstadtkommende lebten zu diesem Zeitpunkt neben einem gerade neu aufgenommenen Ritterbruder außerdem noch weitere elf Priesterbrüder, sodass in Mühlhausen im Sommer 1523 eigentlich kein Mangel an Geistlichen des Ordens geherrscht haben dürfte. Vermutlich nicht gänzlich



Patene (1390-1410)

falsch liegen dürfte man deshalb mit der Annahme, dass es den Ratsherren weniger um Personen als um ihre theologische Ausrichtung ging, denn die zurückhaltenden Reaktionen und die augenfällige Untätigkeit des Rates während und nach der Entfremdung einzelner Kirchen des Deutschen Ordens in Mühlhausen und der Vertreibung der dortigen Priester zugunsten evangelischer Prediger durch die Gemeinden spricht für diese Mutmaßung. Und auch die Wortwahl der Bitte um einen „redelichen prediger“, der fähig sei, „das wort gots leuter zu sagen und zu predigen“, erinnert stark

an die Forderungen der evangelisch gesinnten Mühlhäuser jener Zeit. Nicht zu unterschätzen ist dabei wohl auch das Kalkül zumindest eines Teiles des Rates, durch die Eindämmung der Macht der in Mühlhausen selten besonders beliebten Deutschordensherren eigene Ziele besser verfolgen zu können.

Einen weiteren Höhepunkt erreichte das Geschehen Ende des Jahres 1523, als der Pfarrer der Altstadt, Johann Weber, öffentlich als „ein unwordige[r] pfarrer zu Sant Blasen“ beschimpft und aufgefordert wurde, die Kilianikapelle, eine Filiale der Blasiuskirche, an den evangelisch predigenden Ex-Franziskaner Johann Koler oder „einen andern seins gleichen“ abzutreten. Ihm selbst warfen die Rädelsführer des – wie ihn Weber nannte – „abgefallne[n] martinische[n] hauf[ens]“ vor, er habe ihnen bisher nur Lügen und Fabeln gepredigt. Um weiteren Konfrontationen aus dem Weg zu gehen, sandte Weber nun am ersten Weihnachtstag 1523 einen „redelich frommen priester“ zum Gottesdienst in die Kilianikirche und gab ihm darüber hinaus auch noch einen Prediger mit. Noch während der Messe kam es zum Eklat, als Koler mit einem größeren Anhang in die

Kirche eindrang und dem erschrockenen Priester den Kelch aus der Hand nahm, zu einem anderen Altar ging und damit begann, eine eigene „ungewöhnliche“ Messe zu feiern. In deren Verlauf teilte er die Kommunion vielen Männern und Frauen „auf die leuterische weis“ mit Brot und Wein aus.

In den kommenden Tagen verkündete Koler auch in der Marienkirche öffentlich, wer wolle, könne am Johannstag (dem 27. Dezember 1523) in der Kilianikirche das Wort Gottes hören und unter beiderlei Gestalt kommunizieren. Nachdem die Kirchenvormünder von „St. Kilian“ von diesem Vorhaben erfahren hatten, ließen sie sich vom Kirchner die Schlüssel zu den Schränken mit den Kelchen, Messgewändern und Messbüchern geben, um auf diese Weise Kolers Vorhaben zu vereiteln. Als Koler nun mit seinen Anhängern am angekündigten Termin in der Kirche nichts ausrichten konnte, begann er von der Kanzel gegen Johann Weber zu predigen, den er für den Auslöser der Verschluss-Aktion hielt. Was darauf folgte, war ein Tumult unter Kolers Anhängern, in dessen Verlauf die aufgebrachte Menge, laut Webers



Abendmahlskelch (vor 1500)

späterer Beschreibung, „*wie die wilden bestien*“ zur Hauptpfarrei „St. Blasien“ lief.

Und während Johann Weber gerade selbst in der Kirche die Heilige Messe las, drangen sie mit lautem Geschrei in das dem Deutschen Orden gehörende Pfarrhaus neben der Blasiuskirche ein, schmissen das Mittagessen der Konventsherren und des Gesindes umher, aßen, tranken und plünderten. Auf der Suche nach Weber wurde auch seine Kammer gestürmt. Sie würden ihn ermorden, wenn sie ihn fänden, hieß es aus den Reihen der Pfarrhausstürmer. Einige Frauen drohten gar mit „*preger messer[n]*“ in ihren Fäusten, ihn zu erstechen. Voller Angst verbarrikadierte sich Johann Weber bis spät in die Nacht in der Sakristei von „St. Blasien“. Selbst die um Hilfe angerufenen Bürgermeister gaben ihm lediglich bis hinüber zum Pfarrhaus freies Geleit. Nach einer vor Angst durchwachten Nacht floh der Vorsteher der Altstädter Pfarrkommende schließlich am frühen Morgen aus Mühlhausen in die benachbarte albertinische Amtsstadt Langensalza.

Nach diesem Exempel des entfesselten Volkszorns, bei dem

nach Aussage des Landkomturs der beachtliche Schaden von 300 Gulden entstanden sein soll, scheint niemand mehr öffentliche Einwände gegen Kolars Predigtstätigkeit an der Kapelle gehabt zu haben. Schließlich bestätigten bei späteren Vernehmungen im Kontext des Bauernkrieges gleich drei Zeugen, dass Koler „*pfarher zu S. Kilian*“ gewesen sei.

So ist es auch wenig verwunderlich, wenn sich Johann Weber in einer von Herzog Georg an das Reichsregiment weitergeleiteten Supplikation Bittschrift vom 3. Februar 1524 darüber beklagte, dass er als Pfarrer in Mühlhausen „*vil unbillicher beswerung*“ ausgesetzt sei. Er bat deshalb nun beim Stadtherrn darum, dafür Sorge zu tragen, dass seine Rechte an der Pfarrei und die Rechte seines Ordens in der Stadt gewahrt würden. Zwei Tage später schrieb Weber auch an den Hochmeister des Deutschen Ordens und beklagte sich über die Übergriffe der Mühlhäuser auf Klöster und Pfarreien in der Stadt. Jene, die „*one alle verschuldung*“ seitens der Mönche, Nonnen und Pfarrer bewaffnet in die Häuser der in Mühlhausen ansässigen Orden eingefallen seien, bezeichnete Weber eindeutig als den

„*gemeinen lutterischen haufen*“. Diese ungebetenen Gäste hätten überall die Vorräte gleich vor Ort verspeist, ausgetrunken oder davongetragen und dabei „*uns armen ordensleuten*“, „*gantz erschrockenlich wider got und aller vernunft*“ mitgespielt. Am 22. Februar ging von Nürnberg aus ein Schreiben des Reichsregiments an Herzog Johann von Sachsen mit der Aufforderung ab, er möge sich um die Angelegenheit kümmern.

Es gelang trotz aller Widrigkeiten dem als kaiserlicher Kommissar eingesetzten Herzog Johann, einen auch diese Angelegenheit berührenden Schlichtungsvertrag auszuhandeln. Doch zu der in dem Schriftstück vom 11. August 1524 vorgesehenen Rückkehr Webers auf seine Pfarrstelle an der Blasiuskirche kam es vor dem Bauernkrieg allerdings nicht mehr, da die Mühlhäuser die Unterzeichnung des Schlichtungsvertrages ablehnten und stattdessen eine Entscheidung der strittigen Angelegenheiten durch den Kaiser abwarten wollten.

Am 9. Oktober 1524 schlug Landkomtur Nikolaus von Uttenrode den Bürgermeistern und dem Rat Mühlhausens eine

neue Lösung des Streit es vor. Zuerst sollte alles Einkommen, Zinsen, Renten, Liegenschaften, bewegliches und unbewegliches Inventar des Deutschen Ordens in Mühlhausen und dessen Gericht detailliert verzeichnet und protokolliert werden. Dann werde der Orden diese Einnahmen für neun Jahre dem Rat zur freien Verfügung überlassen. Jener müsse dafür in den neun Jahren die Pfarreien „St. Blasius“ und „St. Marien“ samt allen dazugehörigen Filialen mit Pfarrern und Predigern versehen. Die könne der Rat frei wählen, allerdings – so forderte Nikolaus von Uttenrode – dürfen die Stellen nicht an „ausgegangene ordenspersonen“ vergeben werden. Darüber hinaus sollte sich der Rat verpflichten, die Bauunterhaltung der Pfarrhäuser und aller zugehöriger Bauten, also auch des Vorwerks Pfafferode, zu gewährleisten sowie für die Felder, Äcker, Wiesen, Gehölze und andere Güter des Ordens im Mühlhäuser Gericht zu sorgen. Natürlich war dies mit einer schriftlichen Erklärung verbunden, die besagte, dass alles, so wie es zuerst inventarisiert werden solle, nach neun Jahren auch wieder dem Orden zurückgegeben werden müsse.

Trotz dieses enormen Entgegenkommens des Thüringer Landkomturs wurde sein Vorschlag in Mühlhausen nicht angenommen. Stattdessen spitzte sich die Situation in der Reichsstadt immer weiter zu. Am 4. November 1524 beklagte sich der Landkomtur schriftlich bei Rat und Gemeinden zu Mühlhausen darüber, dass seine Priester in der Stadt noch immer auf offener Straße verhöhnt, verspottet, gescholten, angeschrien und ausgepiffen würden. Wenn sie ausstehendes Geld einforderten, würden sie „ketzer und juden“ geschimpft. Es komme außerdem dauerhaft zur Störung des Gottesdienstes. Inzwischen verweigerten jene Deutschherren, die er nach Mühlhausen senden wolle, sogar den Gehorsam und jene, die noch in Mühlhausen seien, wollten von dort weg. In Absprache mit dem Deutschmeister und den Vertretern der Ballei Thüringen werde sich der Orden aus diesem Grund vorläufig aus Mühlhausen zurückziehen. Aus diesem Grund hatte der Landkomtur den Besitz des Ordens in der Stadt und dem Gericht inventarisieren lassen. Mit der Übersendung des Inventars forderte er alles, was davon zu tragen oder zu treiben sei, zu sich. Die abgelieferten Dinge

wolle er dann quittieren. Sollte ihm nichts davon zugesandt werden, so werde er später auf der Grundlage des Inventars alles zurückfordern. Die Bitte des Rates, die Heilige Messe noch bis zum Weihnachtsfest in der Stadt lesen zu lassen und die Güter zu versorgen, schlug der Landkomtur am 7. November 1524 aus. Dennoch müssen zumindest einige Mitglieder des Ordens noch über die Jahreswende in Mühlhausen verblieben sein, denn der Deutschherr Caspar Rudolf stellte sich den Mühlhäusern am 1. Januar 1525 entgegen, als diese in der Blasiuskirche den Altar versetzen wollten. Dafür erteilten ihm diese Predigtverbot.

Auf der Seite jener, denen Rudolf entgegengetreten war und die ihm nun das Predigen untersagt hatten, stand vermutlich auch ein ehemaliger Ordensbruder von ihm. Sein Name war Johannes Laue. Ehedem Priesterbruder des Deutschen Ordens, war er wohl um das Jahr 1524 ausgetreten und hatte sich mit einer Frau namens Christine verheiratet.

Nach seinem Austritt aus dem Deutschen Orden predigte Laue vor allem gegen die „Abgötter-

rey“, wie er die Reliquienverehrung nannte, und die Bilder und Plastiken in den Kirchen, aber auch in den Haushalten reicher Bürger. Die ikonoklastischen bilderstürmerischen Ausschreitungen der Jahre 1524 und 1525 in Mühlhausen dürften maßgeblich mit auf sein Wirken zurückzuführen sein. Ebenfalls ein wichtiges Ziel seiner evangelischen Predigten war die Schließung des Mühlhäuser Bordells. Die Zusperrung des „gemein frauen hauß“ habe er mit viel Mühe betrieben, denn „wer nicht keushait gehalten konne, der solt zum mittel greifen: das were das ehelich leben“,

gab er später selbst zu Protokoll. Auch nachdem seine ehemaligen Mitbrüder Ende 1524 vom Landkomtur aus Mühlhausen abberufen worden waren, blieb Laue weiter in der Stadt. Auf Bitten des Rates setzte er in der Marienkirche und in der Blasiuskirche seine Predigten fort und erhielt nachweislich vom 24. Februar bis 14. Mai 1525 einen wöchentlichen Lohn von 11 Schneeberger Groschen aus der Stadtkasse.

Spätestens zu Beginn des Jahres 1525 hatte der Deutsche Orden faktisch jeglichen Zugriff auf seine Kirchen in Mühlhausen verloren, und auch seinen verbliebenen Besitz konnte er weder sinnvoll verwalten noch vor Übergriffen schützen.

Nach dem blutigen Ende des mitteldeutschen Aufstandes in der Schlacht bei Frankenhausen und der Hinrichtung Thomas Müntzers und Heinrich Pfeiffers vor den Toren Mühlhausens am 27. Mai 1525 kehrten nicht nur die vor den Aufständischen geflohenen Mühlhäuser Bürger, sondern

auch der weiterhin altgläubige Deutschherr Johann Weber in die Stadt zurück. Weber übte sein Amt als Pfarrer der Altstadt schließlich noch bis 1534 aus.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Ex-Deutschordensherr Johannes Laue bereits fast zwei Jahre in Haft. Noch im Sommer 1525 war der reformatorische Prediger nach seiner Flucht aus Mühlhausen in Erfurt festgesetzt und vernommen worden. Im März 1528 wurde er schwerkrank nach Eckartsberga gebracht. In Erfurt hatte er die letzten acht Wochen sogar einen Arzt benötigt. Dennoch scheint er sich wieder erholt zu haben, denn, wenn ein Bericht der Mühlhäuser Chronik der Wahrheit entspricht, habe Laue später aus seinem Gefängnis in Eckartsberga fliehen können. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Dr. Thomas T. Müller



Glöckchen aus einer Altarzimbel (2. Hälfte 15. Jh.)

Förderverein

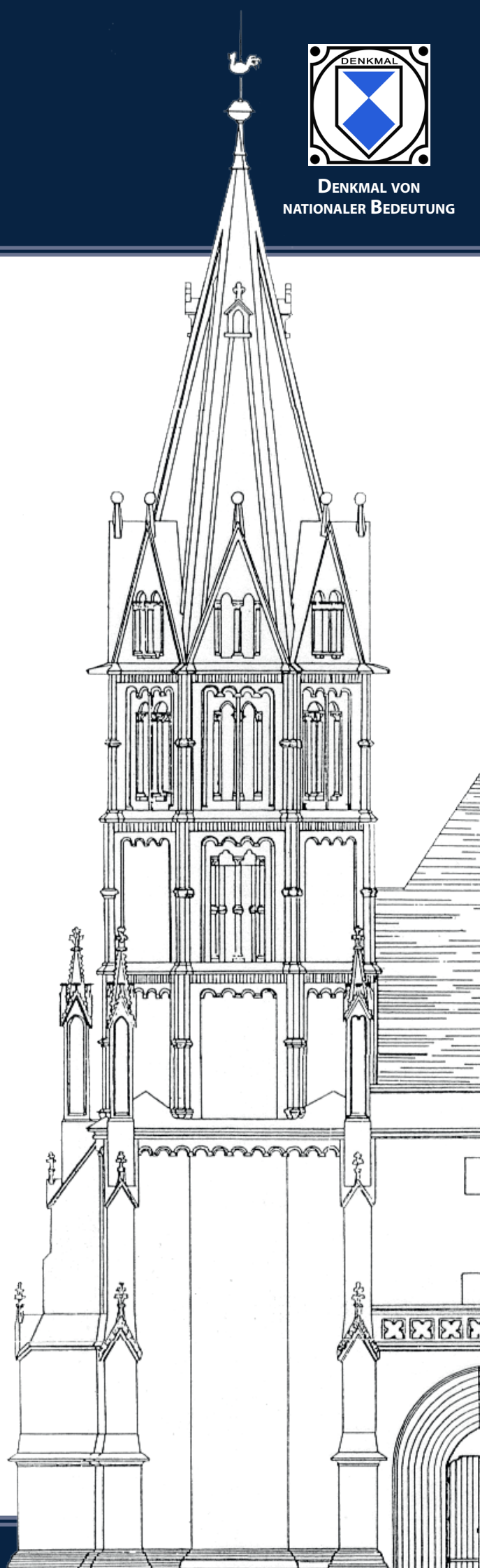


Mühlhausen e.V.

Divi Blasii Kirche



DENKMAL VON
NATIONALER BEDEUTUNG



Kontakt	Andreas Piontek (1. Vorsitzender) Pfortenteich 5 a 99974 Mühlhausen Telefon: 0174 - 759 83 42 Mail: andreas-piontek@gmx.de
Impressum	Herausgegeben durch den Förderverein Divi-Blasii-Kirche Mühlhausen e.V. c/o Andreas Piontek (1. Vorsitzender), Pfortenteich 5 a, 99974 Mühlhausen Telefon: 0174 - 759 83 42
Spenden	Sparkasse Unstrut-Hainich BLZ 820 560 60, Konto-Nr. 3999 BIC HELADEF1MUE IBAN DE92 8205 6060 0000 0039 99

Aktuelle Neuigkeiten und den
Mitgliedsantrag finden Sie auf
der Vereinshomepage:

<https://www.ekmhl.de/fvdb/>

Hier gelangen Sie zu
unserem virtuellen
Kirchenrundgang:

<https://infotafel.divi-blasii.de/>

